

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inserionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Der Pressfond unter Hohenwart.

Marburg, 8. Februar.

Das gestürzte Ministerium hat, wie so eben kund geworden, eine Million und dreihunderttausend Gulden ausgegeben für jene Dienste, welche die feile Presse geleistet!

Wie viel Drachensaat ist ausgestreut worden in so kurzer Zeit und wie rasch ist dieselbe in Palme geschossen! Wie mancher sittliche und politische Begriff ist verwirrt, wie manche Wahrheit getrübt, verdunkelt, entstellt worden — wie manche Thatsache ist gefälscht worden — wie viel nationale Leidenschaft ist entflammt und mißbraucht worden zu jesuitisch-aristokratischen Zwecken und um welchen Geldpreis!

Eine Million und dreihunderttausend Gulden waren es, wohlgezählt und schwer gezahlt aus den Taschen des Volkes! Und doch soll im Verfassungsstaate überhaupt und in Oesterreich ganz besonders nicht ein Kreuzer dem Steuerpflichtigen abgefordert werden — nicht einer, den man nicht zur Befriedigung dringender Bedürfnisse verwenden will — nicht einer, über dessen Verwendung nicht offen und gewissenhaft Rechnung gelegt werden kann.

Die Vergeudung dieses Steuergeldes ist eine der wohlbegründetsten Anklagen, die wir gegen den Träger des gesunkenen Systems erheben. Das Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister kommt leider nicht zur Vollziehung gegen Hohenwart — der Schreckschuß, welchen tschechische Blätter abgefeuert, hat doch gewirkt! — und so muß denn das Volk sein: Schuldig! sprechen — in Vereinen, in Massenversammlungen, in der freien Presse — laut, streng, unerbittlich, wie selten eines noch gehört worden.

Gewerbliche Erziehung in den Vereinigten Staaten.

Die Frage der gewerblichen Erziehung, nämlich die Verbindung des Schul-Unterrichtes mit gewerblicher Unterweisung, wird in den Vereinigten Staaten ernstlich in Erwägung gezogen. Die bisher gemachten Versuche fanden nach einem rohen, unsystematischen Plane statt und haben sich im Allgemeinen als verfehlt erwiesen. Der zu erreichende oder beständig im Auge zu behaltende Zweck ist: dem Knaben ein Gewerbe zu lehren, während zu gleicher Zeit seine geistige Ausbildung gefördert wird.

Bis jetzt wurde dies versucht in Ackerbau- und Industrie-Schulen und ähnlichen Anstalten, aber die gewünschten Ziele wurden nicht erreicht. In Pennsylvanien ist ein großer Schritt in dieser Richtung gemacht worden durch das System der „Soldaten-Waisen-Schulen“, wo die gewöhnliche Erziehung verbunden ist mit der Ertheilung praktischer Anleitung in Landbau, Gartenbau, Schuhmacherei, Druckerei und anderen gewerblichen Beschäftigungen für Knaben und in den passenden Arbeiten für Mädchen.

Den interessantesten, weil erfolgreichsten Versuch hat die „Berklin-Institution“ von Philadelphia gemacht. Bis zum Alter von zwölf Jahren werden die Zöglinge in den verschiedenen Zweigen einer einfachen Elementar-Erziehung unterrichtet. Nach dieser Zeit beginnt die gewerbliche Erziehung, jedoch in Gemeinschaft mit dem Schulunterricht. Insbesondere wird die leibliche und geistige Eignung des Zöglings für die gewählte Beschäftigung berücksichtigt; die Knaben werden in Werkstätten, Fabriken, Kanzleien,

Waaren-Lagern, Banken u. s. w. eingeführt, je nach ihrem Alter und ihrer Fähigkeit und mit mehr oder weniger Geschwindigkeit in diesem Theil ihrer Erziehung weiter gebracht. Dabei wird aber ihre geistige Ausbildung in keiner Weise vernachlässigt. Eine vortreffliche Abendschule liefert die Mittel, ihre gewöhnliche Erziehung zu vollenden.

Die letzte Jahresprüfung bot höchst befriedigende Ergebnisse; dieselbe bestand darin, daß die Knaben Beschreibungen der von ihnen hergestellten Arbeiten lieferten. Die raschen und trefflichen Antworten und Beschreibungen der verschiedenen gewerblichen Verrichtungen lieferten Beweise von dem den Schülern beigebrachten praktischen Verständniß ihrer Arbeit. Die in der gewerblichen Erziehung am weitesten vorgeschrittenen zeigten auch gleiche Fortschritte in der allgemeinen Bildung und war dadurch der Beweis hergestellt für den Vortheil der Verbindung beider Methoden, da der Lernende aus der einen die Nothwendigkeit der andern erkannte.

Die Knaben dieser Anstalt, gegen sechzig an der Zahl, machen den besten Eindruck und sprechen in hohem Grade für die Wichtigkeit dieser gewerblichen Erziehung.

Zur Geschichte des Tages.

Im Abgeordnetenhaus ist der dringliche Antrag gegen den Legalisirungszwang eingebracht worden und soll die Begründung in der nächsten Sitzung stattfinden. Da jedoch schon im schwachbesuchten Verfassungsklub eine Uebereinstimmung nicht erzielt wurde, so ist kaum zu hoffen, daß dieser Antrag die nöthige Unterstützung des Hauses finde.

Feuilleton.

Ein Deutscher.

Von O. Ruppins.

(Fortsetzung).

„Sonderbare Kerls, diese Schwarzen!“ brummte Reichardt, lächelnd den Kopf schüttelnd, barg seine Violine wieder in den Kasten und suchte dann das in New-York beschaffte „Prayer-Book für Episkopale“ hervor, um sich noch einmal die Ordnung des morgenden Gottesdienstes genau einzuprägen.

Reichardt glaubte noch nie so viel wirkliches Sonntagsgedühl in sich gehabt zu haben, als da er am nächsten Morgen nach einer sorgfältigen Toilette den Weg nach der Kirche einschlug. Eine laue, weiche Morgenluft durchwehte die sonnigen Straßen.

Aus drei verschiedenen Richtungen klangen die einzelnen Schläge der Glocken, bald zusammen einen Akkord bildend, bald getrennt auf einander folgend, und ringsum herrschte die eigenthümliche sabbathliche Stille amerikanischer Städte, nur

unterbrochen durch die einzelnen im Festtagskleide hinschreitenden Kirchengänger.

Reichardt war noch niemals ein großer Gläubiger gewesen und hatte in manchem Jahre seine heimatliche Kirche gar nicht besucht. Heute aber meinte er das Gefühl eines Jeden, dessen Weg mit dem seinigen zusammenfiel, verstehen zu können; war er doch selbst, wenn er vor der Orgel saß, ein ganz Anderer in seinem Empfinden und Denken, als im Alltagsleben, und die stille Spannung, mit welcher er der Entscheidung seines augenblicklichen Schicksals entgegen ging, trug nur dazu bei, seine Stimmung zu heben.

Er erreichte das Chor der Kirche, während noch der schwarze Balgtreter sich hinter der Orgel abmühte, den Glockenstrang zu ziehen, und nahm einen Stuhl neben der Orgelbank ein; er war neugierig, die Leistungen seines Vorgängers zu hören.

Bald begann es sich um ihn auch von Damen und jungen eleganten Männern zu füllen, ohne daß indessen Jemand besondere Notiz von ihm zu nehmen schien.

Erst nach geraumer Weile erschien der alte Herr, welcher ihm gestern als Trustee der Kirche bezeichnet worden war, in Begleitung eines jüngern und wandte sich, sobald er Reichardt's ansichtig wurde, nach diesem.

„Sie werden uns gewiß heute eine Probe Ihrer Kunstfertigkeit geben“, sagte er, „hier ist Mr. Young, welcher bisher den Gesang mit seinem Spiele geleitet hat; er wird Ihnen jetzt in Allem, worin Sie es wünschen sollten, Auskunft geben, und ist es Ihnen recht, so mögen Sie gleich mit einer Einleitung beginnen.“

Reichardt hatte sich erhoben und verbeugte sich bejahend. Dann fiel sein Blick auf den ihm beigegebenen jungen Mann, und ein düsteres Auge, das seine ganze Erscheinung durchdringen zu wollen schien, begegnete dem seinigen.

„Ich werde Ihnen sehr dankbar für Ihre Unterstützung sein!“ sagte Reichardt höflich, aber nur ein kaltes, steifes Lächeln antwortete ihm, und ohne sich eines leisen Gefühls von Verwunderung erwehren zu können, zog der junge Deutsche die Klinge für den Balgtreter.

Schon die ersten Akkorde des großartigen Anfanges, welchen der Spielende gewählt, ließen alle Köpfe sich nach ihm wenden.

Reichardt hörte das Kleiderrauschen und Flüstern um sich, welches jedenfalls die Erkundigungen nach der unbekanntenen Persönlichkeit hervorriefen; er fühlte die Versuchung, vor der versammelten Gemeinde sein Licht im besten Glanze leuchten zu lassen. Doch bald genug erinnerte er sich aber, daß er nur eine kurze Einleitung zu

Aus Elfaß, Lothringen werden erfreuliche Dinge berichtet. Trotz des religiösen Sinnes der Bevölkerung verlaute von Glaubensstreitigkeiten sehr wenig. In vielen Dörfern haben Katholiken und Protestanten eine gemeinschaftliche Kirche, in welcher sie abwechselnd Gottesdienste halten. Bei der Befugung der Gemeindeväter kommt die Religion in Betracht. Das Schulwesen macht Fortschritte über alles Erwarten: seit einem Vierteljahr haben die Schulversammlungen im Elfaß um siebzig bis neunzig Prozent, in Lothringen um sechzig bis siebzig Prozent abgenommen. Von den Massenauswanderungen, deren viele Blätter erwähnt, ist beinahe keine Spur mehr zu entdecken.

Das englische Parlament ist am 6. d. M. eröffnet worden. An stürmischen Sitzungen wird es nicht fehlen, denn nicht nur sind die Konfessionslosigkeit der Schule und die Entschädigungsforderung der Nordamerikaner brennende Fragen — es haben die Gegner der Regierung noch außerdem Stoff gesammelt, um daraus Anklagen wider Gladstone zu schmieden. Der Sturz dieses Ministeriums ist möglich.

Vermischte Nachrichten.

(England's Volksschule.) Die nothwendige Verbesserung des englischen Volksschulwesens gab dem Fachminister gelegentlich einer Preisvertheilung in Liverpool Anlaß, in einer Rede sich zu äußern. Er fragte sich die Zuhörer: was das englische Volk wohl wäre, wenn es auch nur ein Menschenalter hindurch einen Unterricht genossen, wie ihn die Deutschen besitzen, wenn die Vortheile einer alten Freiheit, eines hochentwickelten Industrie- und Handelswesens, eines natürlichen Reichthums auf der Grundlage tieferer Bildung erweitert und verbreitet würden? Man solle nur an die Zukunft denken. Sind die Deutschen, welche doch durch die Umbildung ihres Staates bisher gewaltig in Anspruch genommen waren, und schon tüchtige Mitbewerber auf den Gebieten des Handels und des Gewerbefleißes gewesen, so werden sie in Zukunft uns geradezu fürchtbar werden, wie auch die Vereinigten Staaten immer mehr zunehmen werden an Einfluß und Macht. Es gibt daher kein einziges Mittel, und für die Zukunft zu behaupten, als eine tüchtige Schulbildung. Schwierigkeiten gibt es dabei nicht. Es gibt keine bessern Ausgaben für ein Volk, als die in dieser Richtung gemach-

ten. Die Religionsfrage und der Schulzwang sind die beiden zu lösenden Fragen. Doch darf auch hierin kein: „Wir können nicht!“ angenommen werden, und es sind gegründete Aussichten vorhanden, daß alle Parteien des Landes sich zum Zusammenwirken auf gemeinsamem Boden die Hände reichen werden. Wir bemerken noch, daß auch die in Uebereinstimmung mit dem neuen Unterrichtsgesetz gebildete Londoner Schulpflege rüstig an ihrem großen Werke schafft. Während die Schulpolizei täglich verwaarloste Kinder von der Straße aufliest und in die Schule führt, setzt diese Behörde ihre beratende Thätigkeit fort und hat beschlossene, die Kinder der höheren und niedrigen Abtheilungen in Klassen von nicht mehr als achtzig einzutheilen, wie dies in Deutschland der Fall sei und zwar mit einem besonderen Lehrer und einem besonderen Schulraum für jede Klasse.

(Unter klerikaler Herrschaft.) Die letzte Volkszählung in Italien (31. Dez. v. J.) hat über den trostlosen Zustand, in welchem die päpstliche Regierung die Arbeiter in Rom und das Landvolk in der Campagna erhielt, höchst merkwürdige Dinge zu Tage gefördert — Dinge, die zu einer strengen Untersuchung seitens der italienischen Regierung führen müssen. Beinahe sämtliche von dem Landvolke bewohnte Häuser wurden im Besitze von Stiftern und geistlichen Bruderschaften vorgefunden. Nirgend befindet sich Grundbesitz in Händen eines Bauers — alle sind arme Pächter. Fast keiner der kleineren Flecken auf dem Lande weiß, was ein Arzt oder Schulmeister ist. Die Hütten haben keine Nummern, die Straßen keinen Namen und an gar manchem Orte fehlt sogar der Friedhof.

(Papier aus Reisstroh.) Der Mailänder E. Gandini hat die Erfindung gemacht, aus Reisstroh Papier zu erzeugen, welches vollkommen weiß ist, während das aus Maisstroh verfertigte bekanntlich stets einen Stich ins Gelbliche behält. Die Erfindung wäre namentlich für die Lombardei und Piemont unschätzbar, weil dort das Reisstroh, in größeren Massen vorhanden, bisher ohne jede nützliche Verwendung blieb und in den meisten Fällen geradezu der Fäulnis überlassen wurde.

(Gesundheitspflege.) Nach der Ansicht Böttcher's, welcher bekanntlich im Verein mit Schönbein die Schießbaumwolle erfunden, rührt die bleiche Farbe vieler Damen zum Theil von dem Umstande her, daß dieselben in ihrem

Zimmer viele Spiegel haben und so durch die Quecksilber-Ausdünstung leiden. Ganz schädlich wäre die Anbringung der Spiegel an Orten, die durch Sonne oder Ofenhitze größerer Erwärmung ausgesetzt sind. Um sich von der Verflüchtung des Quecksilbers zu überzeugen, brauche man nur einen goldenen Ring, der aber durch Seifenwasser vorher von Schweiß und Fettigkeit gereinigt sein muß, über einem Spiegel, der in der Nähe des Ofens hängt, anzubringen. Nach Verlauf von einigen Tagen werde der Ring eine weißliche Färbung haben.

(Deutschlands Presse.) Die Zahl der deutschen Blätter (mit Ausnahme Oesterreichs) ist in den letzten Jahren von 1134 auf 1743 gestiegen und zwar hat, wie vorauszusehen, die größte Zunahme in jenen Theilen Deutschlands stattgefunden, wo keine Kautions- und Zeitungssteuer die Entwicklung hemmt.

Marburger Berichte.

(Gewerbe.) Im vorigen Monat wurden bei der Bezirkshauptmannschaft Marburg folgende Gewerbe angemeldet: Handel mit Lebensmitteln, Kranichsfeld, Georg Bischof — Krämerei, Jahring, Franz Eicherweil — Schneiderei, Studenitz, Maria Sternschel — Schuhmacherei, Stettendorf, Johann Dworschak — Mauthmühle, Oberbeltschen, Franz Achmann — Viehhandel und Fleischschrottung, Bisch, Johann Serney — Handel mit Landeserzeugnissen, Kranichsfeld, Johann Jäger, Lukas Perschub — Handel mit Wein, Jogendorf, Mathias Volkowatz — Schneiderei, Großniz, Karl Heller — Dreislererei, St. Margarethen an der Drau, Michael Heller — Hafnerei, Ober-Pulsgau, Johann Schunko — Schmiede, Mutschel, Johann Eischittschel — Schuhmacherei, Unter-Rötsch, Simon Mulli — Schuhmacherei, Selzberg, Mathias Tomaszik — Schmiede, St. Egidii, Johann Wreg. Gasthäuser wurden eröffnet in: Triebein, Dominik Escholnik — Kottenberg, Anton Paulitsch — Rummen, Andreas Gatti — Jablanach, Ignaz Achmann — Laßniz, Andreas Kollner — Rogeis, Johann Petschar.

(Vermächtniß.) Frau Josepha Renner, die kürzlich hier gestorben, hat laut ihrer letztwilligen Anordnung den Armen der Pfarre „zum heil. Schutzengel“ (Paulaner) in Wien zweitausend Gulden vermacht.

spielen habe, und führte rechtzeitig das aufgenommene Thema zum Schlusse.

Die Stimme des Predigers begann, und Reichardt sah beim Umblicken seine ganze Umgebung auf die Kniee sinken; er wußte nicht, ob er durch eine Theilnahmlosigkeit nicht Anstoß erregen werde, schlüpfte leise von der Bank und folgte dem Beispiele der Uebrigen.

Es mußte nach Ausweis seines „Prayer-Book's“ noch eine geraume Zeit währen, ehe der Gesang des Chors begann.

Kaum hatte er es sich aber möglichst bequem auf einem Kniee gemacht, als es neben ihm raufchte und eine weibliche Gestalt, den Kopf in das offene Gebetbuch gebeugt, dicht an seiner Seite niederkniete.

„Guten Morgen, Sir!“ klang dem jungen Manne Harriet's leise Stimme in die Ohren, „Sie haben Ihre Sache gut gemacht, und ich bin zufrieden mit Ihnen. — Rühren Sie den Kopf nicht — ich kenne Sie durchaus nur so ganz obenhin und werde Sie nicht eher beachten, als bis Sie in unserer Familie eingeführt sind — dafür werde ich aber sorgen. Jetzt nur das Eine: Sagen Sie morgen dem Mr. Ellis mit seinen albernem Bedenklichkeiten, daß Sie in vierundzwanzig Stunden Gewißheit haben müßten. — Sie haben schon Freunde hier, wenn Sie auch noch nicht viel davon wissen, und die Gemeinde

wird Sie nicht fort lassen, wenn sie auch Opfer zu bringen hätte. Dann aber halten Sie sich den Mr. Young vom Leibe, der neben Ihnen stand; Sie müssen mir darin auch einmal ohne Gründe folgen — Amen!“ sagte sie laut mit der übrigen Gemeinde, „stehen Sie auf, aber sehen Sie mich nicht an!“

Reichardt hatte seinen Platz wieder eingenommen, ohne nur einen Seitenblick nach dem Mädchen gethan zu haben; fast wollte es ihm aber scheinen, als erhalte er eine Ahnung von wenigstens einem Grunde ihres Handelns, als er Young's Augen der hohen Gestalt folgen und sich dann mit dem deutlichen Ausdruck eines erwachenden Verdachtes nach ihm wenden sah. Irrend eine Beziehung mußte zwischen Beiden bestehen, sonst hätte sie sich wohl kaum zu der eigenthümlichen leptaustgesprochenen Warnung verleiten lassen.

„Sie kennen Miss Burton, Sir?“ fragte der junge Amerikaner leise, während er ein aufgeschlagenes Notenbuch auf das Orgelpult legte. „Dies ist die Melodie, welche der Chor für den nächsten Gesang gewöhnlich anwendet.“

„Ich bin ihr nur ein einziges Mal flüchtig begegnet“, erwiderte Reichardt lässig, eifrig bemüht, den Worten des Predigers in seinem „Prayer-Book“ zu folgen. „Wollen Sie aber nicht den ersten Gesang selbst spielen, damit ich wenigstens

einmal mich von den Gewohnheiten des Chors unterrichte?“ — Da kommen die beiden letzten Sätze!“ fügte er hinzu und glitt von der Bank herab, die Young nach einer augenblicklichen Zögerung und nur wie durch die Nothwendigkeit gedrängt einnahm.

Der Gesang begann.

Reichardt hörte prächtige Stimmen, die aber sämtlich ihren eigenen Launen folgten, bald in der Melodie mitgingen, bald zu Sekundiren oder den Bass darzustellen versuchten. Young an der Orgel hatte sichtlich schon versucht, sich Kenntniß des Instruments zu verschaffen, dennoch war keine Strophe ohne schlimme Fehlgriffe, an welche das Chor indessen schon gewöhnt zu sein schien, und als Reichardt, um seine Empfindung zu verbergen, den Kopf abwandte, traf er auf Harriet's Gesicht, in welchem der Hohn im vollsten Uebermuth spielte; Reichardt fühlte wie Mitleiden mit dem unglücklichen Organisten.

„Ich spiele wohl sonst etwas besser“, sagte dieser beim Ende des Gesanges die Bank verlassend, „aber ich habe, ehrlich gesprochen, nach Ihrer Einleitung den Muth verloren.“

„Lassen Sie nur, ich würde in Dingen, worin Sie Meister sind, noch viel schlimmer bestehen“, erwiderte Reichardt guthmüthig, „übrigens ist es schwierig genug, sich immer nach den Launen Ihres Chors richten zu müssen, und ich denke, ich

(**Vom Südbahnhof.**) Durch die Eröffnung der Strecke „Billach-Franzensfeste“ hat sich die Lage der Südbahngesellschaft ungemein gebessert und trägt der Verkehr der Rudolfsbahn nach der Südbahn sehr dazu bei, die Rentabilität der letzteren zu erhöhen; denn die Befürchtung, daß die Rudolfsbahn der Südbahn Schaden würde, ist nicht wahr geworden, sondern die Rudolfsbahn ist eine Zufuhrbahn, welche der Südbahn jährlich 5—6 Mill. Güter bringt und nicht den sechsten Theil von ihr erhält.

(**Aufgefunden er Leichnam.**) Die blödsinnige Bauerntochter Agnes Stern in Selsonz, Gerichtsbezirk Windisch-Gratz, wurde seit dem 24. Oktober v. J. vermißt. Kürzlich hat man den Leichnam derselben im Walde unterhalb des Ursulabergeres aufgefunden — halbverwest und von Raubthieren angegriffen.

(**Verbrannt.**) In Grubberg, Gerichtsbezirk Marein, brannte neulich eine Keusche bis auf den Grund nieder und wurde im Schutte der halbverkohlte Leichnam der Besitzerin — Anna Schaberl — aufgefunden. Die Bezirkshauptmannschaft Silli hat behufs genauer Untersuchung an das zuständige Gericht sich gewandt und dürfte nun ermittelt werden, ob hier ein Verbrechen vorliegt.

(**Einbruch.**) Vor Kurzem haben mehrere Strolche das Magazin der Gewerksbesitzerin Pauline Friedrich in Silli erbrochen und Bettwäsche, Hemden und Tischlucher im Werthe von 250 fl. gestohlen.

(**Am Hochzeitstage vergiftet.**) In Windisch-Gratz sollte am 4. Februar die Trauung des Schneidermeisters B. Zwent mit Anna Hanig stattfinden und wollten die Brautleute eben in die Kirche gehen, als Zwent von fürchterlichen Krämpfen befallen wurde und sich zu erbrechen begann. Trotz schneller Hilfe war Rettung nicht möglich und starb der Erkrankte am nächsten Vormittag 11 Uhr. Wegen Vergiftung ist nun die gerichtliche Untersuchung eingeleitet und eine Verdächtige bereits verhaftet worden.

(**Weinbauschule.**) Samstag den 10. Februar Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr findet im Speisesaal des Kasino eine Versammlung des Weinbauvereins statt und sind eingeladen alle bereits eingeschriebenen Mitglieder des Vereins, so wie alle Freunde und Förderer des Weinbaues, welche dem Vereine beizutreten wünschen. Auf der Ta-

gesordnung stehen: die Beschlussfassung über jene Rebsorten, die heuer zur versuchsweisen Anpflanzung gelangen sollen — und die Art, wie der zum Ankauf von Reben gewidmete Staatsbeitrag (150 fl.) zu verwenden ist.

(**Verichtigung.**) Im Berichte der „Märburger Zeitung“ vom letzten Sonntag ist — zweite Seite, mittlere Spalte, 24. Zeile — zu lesen: (Herr Rudolf Bäumen, Bezirksadjunkt) und nicht: (Herr Neckheim).

Vom Büchertisch.

„Die Modenwelt“

(Berlin, Verlag von Lipperheide.)

Die „Modenwelt“ überrascht ihre Leserinnen in ihren beiden neuesten Nummern wieder durch eine sehr reiche Auswahl der hübschesten neuen Handarbeiten, der geschmackvollsten Toiletten jeder Art, mit allen nur erdenklichen Einzelheiten. Die getreuen Abbildungen, die anerkannt vorzüglichen Schnitt- und Musterbogen und der dazu gegebene verständlich erklärende Text vereinen sich, die Selbstanfertigung des mannichfaltig Dargebotenen auch weniger geübten Händen zu ermöglichen. Und wer nicht selbst schaffen will und kann, sieht und hört wenigstens, was die Mode Neues und Schönes bringt. Ganz besonders möchten wir diesmal auf das Ball- und Maskenbild aufmerksam machen, welches in Nr. 9 zwei volle Seiten einnimmt. Das bunte Gewühl der verschiedenen Kostüme und eleganten Toiletten wird auf der ersten Seite durch einen klaren hübschen Modenbericht erläutert. Die zu jeder Nr. gehörigen kolorirten Kupfer, diesmal Haus-, Promenaden-, Gesellschafts-, Braut- und Kinder-Toiletten darstellend, thuen es den besten Pariser Modenkupfern zum Mindesten gleich.

Jederzeit kann bei allen Buchhandlungen und Postämtern abonniert werden. Preis: vierteljährlich 75 kr., mit freier Postversendung 1 fl. 5 kr. — mit 9 großen kolorirten Modenkupfern 1 fl. 50 kr., bei freier Postversendung 1 fl. 90 Kreuzer.

Eingefandt.

Gesundheitspflege.

Vom Leipziger Privat-Dozenten für Homöopathie, Dr. Heiniak, wird der Gebrauch des homöopathischen Vorbeugungsverfahrens gegen Pocken-erkrankung angerathen. Die Impfung mit Kuhpockenlympe ist bekanntlich ein rein homöopathisches, den Grundsätzen der Homöopathie entsprechendes Verfahren. Die Homöopathie verwirft die Impfung mit Kuhpockenlympe nicht, verlangt aber, daß gute, reine, unmittelbar von der Kuh entnommene Lympe dazu benützt werde. Diese bei dem immer drohenden Umsichgreifen der Blattern zu beschaffen, dürfte in den wenigsten Fällen zu ermöglichen sein, und seit Jahren benützt man deshalb einen Stoff, welcher durch Weiterimpfen auf menschliche Körper modifizirt ist, und, wie vielfach die Erfahrung gelehrt, schon die größten Nachteile gebracht hat. Dr. Heiniak rath deshalb den Gebrauch einiger Dosen nach homöopathischen Regeln potenziirter Lympe an, welche aus der Dr. Schwabeschen Apotheke in Leipzig zu beziehen ist. Diese verfeinerte, natürlich von der echten Kuhpocke entnommene Lympe, deren Auffaugung durch die Schleimhaut der Mundhöhle geschieht, schützt, wie dies viele Prüfungen ergeben, besser gegen die Pocken, als eine mit modifizirter Lympe vorgenommene Impfung.

Letzte Post.

„Naplo“ registirt neuere Propagationen gegen Andrassy und richtet aus diesem Anlaß heftige Ausfälle gegen Ruß.

Bei der jetzigen Uebung des russischen Generalstabes wird Kongresspolen als Gegenstand eines Angriffes von galizischer Seite her dargestellt.

Gladstone hofft auf eine freundschaftliche Verständigung mit Nordamerika.

Erste Sammlung

für den achtzigjährigen, mit 6 fl. 12 $\frac{1}{2}$ kr. monatlich pensionirten Lehrer — Herr A. S.

A. S.	2 fl. — kr.
Herr Kobatin	2 „ — „
Ein Schulfreund	10 „ — „
Herr Schindler, f. f. Major	1 „ — „
Einige Mitglieder des Männergesangsvereins	3 fl. 60 kr.
	18 fl. 60 kr.

gebe ihm gleich in dem kommenden „Gloria“ eine Lektion“.

Young ließ einen suchenden Blick hinüberschweifen, wo Harriet stand, und schlug das nächste Gesangsstück auf. „Sie werden hier bleiben, Sir?“ fragte er wie hingeworfen.

„Kann im Augenblicke noch kein Wort darüber sagen“, erwiderte der junge Deutsche, „ich habe mich, da ich ohnedies den Süden sehen wollte, durch einige Worte verleiten lassen, hierher zu gehen, und muß nun erst abwarten, ob ich Chancen finde“.

„Sie waren doch, wie ich höre, hier bereits empfohlen?“ erwiderte Young auffehend, und derselbe Ausdruck des Mißtrauens, welchen Reichardt früher bemerkt, machte sich wieder in seinem Auge geltend.

„Ich selbst wohl kaum, Sir“, erwiderte der Andere, welchen die augenscheinliche Sorge des Amerikaners um sein Verhältniß zu Harriet zu interessiren begann, „jedenfalls nur meine wenigen musikalischen Fähigkeiten, die zufällig wahrgenommen wurden. Stehen Sie vielleicht Miß Burton, welche meine geringe Kunst empfahl, näher?“

Young schien die letzte Frage zu überhören, hob den Kopf und horchte aufmerksam nach dem Geislichen. „Hier ist das Gloria“, sagte er, auf

das Notenbuch deutend, „wir werden in Kurzem zu beginnen haben!“ Reichardt folgte dem Fingerweis, überfah rasch das Stück, und als der Prediger geendet, setzte er, das vorherige schleppende Tempo unbeachtet lassend, in voller Kraft und Lebhaftigkeit ein, schon nach den ersten Taktten das überraschte Chor mit sich fortziehend, bis dieses, als gewinne es unter seinem Spiele ganz neues Leben, das Tempo aufnahm und sich den Harmonien kräftig angeschlossen.

Als Reichardt nach dem Ende von der Bank glitt, traf ihn aus Harriet's halb zurückgewandtem Gesichte ein helles Lächeln; aber auch Young schien es bemerkt zu haben, und mit einem tiefen Schatten zwischen den Augen wandte er sich nach der Seitenbrüstung des Chors, sich während des übrigen Gottesdienstes mit keinem Blicke weiter um die Musikausführung kümmernd.

Die Predigt und die Schlußgesänge waren vorüber, und als Reichardt nach einem „Ausgange“, welcher einen großen Theil der Gemeinde länger als gewöhnlich zurückgehalten hatte, den Vorplatz der Kirche betrat, sah er sich von dem Geislichen in Empfang genommen und einer Zahl wartender Kirchenbesucher zugeführt.

Er hatte wieder fremdklingende Namen zu hören und Hände zu schütteln, hatte aber auch vor alten freundlichen Frauengesichtern wie vor

frischen jugendlichen Bügen und dunkelblühenden Augen sich zu verbeugen, bis endlich ein hoher Mann zur Seite der lächelnden Harriet ihm entgegentrat.

„Ich kenne Sie schon aus meiner Tochter Erzählung“, sagte dieser, ihm derb die Hand drückend, „und wenn ich auch erst gemeint, das Mädchen habe einen ihrer tollen Streiche begangen, Sie ohne Weiteres hier herunter zu sprengen, so sehe ich doch ein, daß sie dieses Mal klüger gehandelt, als ich ihr es zugetraut. Ich hoffe, wir werden Sie hier festhalten können, Sir, und es soll mich freuen, Sie zu irgend einer Zeit in meinem Hause zu sehen!“

Er nickte ihm freundlich zu und wandte sich nach dem Prediger.

„Sie sind schon mehrere Tage hier, Sir?“ fragte Harriet langsam vorwärts gehend; als aber Reichardt, der Einladung folgend, an ihrer Seite hinschritt, begann sie, ihre Stimme dämpfend: „Was hatten Sie mit dem Hr. Young so angelegentlich zu verhandeln? Verstanden Sie nicht, was ich Ihnen sagte?“

Fortsetzung folgt.

Grosse Corso-Fahrt.

Es wird um recht zahlreiche Betheiligung der Privat-Equipagen ersucht. Das Programm wird durch die Anschlagzettel bekannt gegeben.

Tanzkränzchen am 6. Februar.
Frau M. Sch.

Respektiren Sie das Glück Anderer, damit Ihr eigenes Ihnen nicht geraubt werde.
153) Sch

Sonntag den 11. Februar
findet das

Tanz-Kränzchen
der Südbahn-Liedertafel in Göß' Salon
statt. 151
Anfang 8 Uhr. — Entree pr. Person 50 fr.

Aufruf an Fischliebhaber!
Am Aschermittwoch
alle Gattungen **Fische**
am Fischplatz zu haben.
147) Achtungsvoll
Joh. Schönwetter,
Fisch- und Wildprethändler.

Nr. 284. (135)

Kundmachung.

Das gefertigte Stadtamt macht hiermit bekannt, daß die Rechnungsabschlüsse des Gemeindehaushaltes und der Gemeindeanstalten für das Jahr 1871 in der Amtskanzlei zur Einsicht der Gemeindeglieder vom 5. bis 18. Februar 1872 öffentlich aufgelegt werden.

Stadtamt Marburg am 2. Februar 1872.
Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Arbeiter

können dauernde Beschäftigung erhalten in der
Landes-Obst- und Weinbauschule
bei Marburg. 143

Geld in jeder Höhe

gegen sichere Wechsel

wird zu üblichem Zinsfuße dargeliehen. Auskunft ertheilt die Kanzlei des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Heinrich Lorber in Marburg.
Burggasse Nr. 145. 146

Das Haus Nr. 93

in der Grozervorstadt, bestehend aus 2 Wohngebäuden, dann ein großer Gemüsegarten und Acker, 1 Joch 250 Ql., ein schöner Bauplatz, gassenförmig, ist zu verkaufen. (148)

Das Nähere beim Hausbesitzer, Magdalena-Borstadt Haus Nr. 103.

Der Männergesang-Verein in Marburg



veranstaltet

Samstag den 10. Februar 1872

im grossen Salon „zur Stadt Wien“

seiner diessjährigen

Faschings-Liedertafel

unter Mitwirkung des Vereins-Hausorchesters.

PROGRAMM:

- I. „Winzerchor“ von Mendelssohn-Bartholdy. (Chor mit Haus-Orchesterbegleitung.)
- II. „Clavierpiece“.
- III. „Da Sunda-Bua“, Volkslied von Ernst Schmid. (Chor.)
- IV. „Cello-Solo“.
- V. „Lorbeer und Rose“, Duett für 2 Tenore von Grell.
- VI. „Liebe und Polizei, oder ohne hohe obrigkeitliche Bewilligung“. Komischer Männerchor mit Pianoforte-Begleitung von Franz Suppé.
- VII. „Tsin-Fa“, chinesisches Original-Volkslied mit Illustrationen. Chor mit Haus-Orchesterbegleitung von Franz Mair.
- VIII. „Rrrrrrrraus“, Schnellpolka. Text und Musik von Koch von Langentreu. (Chor.)
- IX. „Die Geisterstunde“, humoristische Spuck-Scene für Basssolo und Chor mit Clavierbegleitung von Hermann Kipper.

Beginn 8 Uhr Abends.

Entrée für Nichtmitglieder: 50 kr. ö. W.

Die P. T. unterstützenden Mitglieder belieben freundlichst am Eingange ihre Jahreskarten vorzuweisen, da nur mit Karten versehene Besucher Einlass finden. NB. Anmeldungen zum Beitritte als unterstützende Mitglieder nehmen die Herren: W. König (Apotheker, Grazervorstadt), A. Scheikl (Kleidermagazin, Herrengasse) und Ed. Janschitz (Buchdruckerei, Postgasse) entgegen, woselbst auch die Jahreskarten ausgefolgt werden. — Ausserdem werden Beitrittserklärungen auch an der Abendkasse angenommen.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst alle Gesangsfreunde
Achtungsvoll
Die Vereinsleitung.

„Gesangsschule“.

Das aus der Mitte des Gesangvereins gewählte Comité zur Gründung einer Gesangsschule beehrt sich gleichzeitig seine **Einladung** zum **Beitritte** an jene Herren zu machen, welche sich im Gesange theoretisch und praktisch ausbilden wollen, um dann dem Vereine als ausübende Mitglieder angehören zu können.

Die Aufnahme sowie auch die Unterrichtsstunden beginnen **am 14. d. M.** im Vereinslokale „Kärntnergasse Nudl'sches Haus Nr. 221“ um 8 Uhr Abends und werden an jedem Mittwoch und Samstag um dieselbe Zeit fortgesetzt.

Der monatliche Beitrag bis zur Aufnahme als ausübendes Mitglied beträgt 1 fl. Frühere Anmeldungen können auch bei den Comitémitgliedern: Herrn Professor Jonasch, Chormeister H. Neckheim und Herrn A. Kaltenegger geschehen.
Achtungsvoll
Das Comité.

2 elegant möblierte Zimmer

in einem gut gelegenen Theile der Stadt werden von einem stabilen Herrn zu miethen gesucht.

Ein Parterre-Lokale,

zu einem Comptoir sich eignend, in guter Gegend der Stadt, wird gesucht. (149)

Gef. Adresse im Comptoir dieses Blattes.

Anzeige.

Das bevollmächtigte Inspektorat für die „vaterländische Lebens-Versicherungsbank“, sowie für die „allgemeine Versicherungs-Bank UNION“ in Wien befindet sich in Marburg: Burggasse Nr. 142, parterre.

Das geehrte Publikum wird in Bezug auf die Sicherheit dieser beiden Banken in seinem eigenen Interesse zur zahlreichen Betheiligung hiermit ergebenst eingeladen. Die Kanzlei wird am 15. Februar 1872 eröffnet. (144)

Bewurzelte Reben,

dreijährige (Wälsch-Risling, Ruländer, Gutedel), das Tausend 12 Gulden, zu bekommen in Marburg bei Karl Koch. (145)

3. 12. **Edikt.** (142)

Vom gefertigten k. k. Notar als Gerichts-Kommissär werden die Gläubiger des am 31. Dezember 1871 mit Hinterlassung eines schriftlichen Testaments verstorbenen Herrn Dr. Anton Murko, gewesenen Dechants zu Kötsch, aufgefordert, bei dem ersteren zur Anmeldung und Erweisung ihrer Ansprüche am 28. Februar 1872 um 9 Uhr Vormittags zu erscheinen oder bis dahin ihre Anmeldung schriftlich zu überreichen, widrigens ihnen an diese Verlassenschaft, wenn dieselbe durch Bezahlung der angemeldeten Ansprüche erschöpft werden würde, nur im Falle als ihnen ein Pfandrecht gebührt, noch weiters ein Anspruch zustünde.
Marburg den 28. Jänner 1872.
Dr. Müller.

Privat-Agentie, Central-Geschäfts-Kanzlei des Anton Soinigg

Herrengasse, Kammerer'sches Haus Nr. 262.

Offene Dienststelle.

Ein geschickter Maschinist resp. Dampfmaschinenmeister gegen gute Aufnahmebedingungen, sogleich.

Zu kaufen gesucht:

Ein größeres landtägliches Gut in schöner, ertragreicher Gegend in Unt. Steiermark.

Ein Fortopiano, sehr schön und stimmhaltig, berühmtes französisches Fabrikat, anstatt 1000 nur 500 fl.

Ein Reh, 7 Monate alt und sehr zahm. Preis 10 fl.

Zu vermieten:

Eine freundliche Wohnung am Hauptplatz, 2. Stock, sonnseitig, 5 Zimmer, Holzlage, Sparherd, Läden, welche auch getheilt werden kann, ist bis 1. März 1872 mit oder ohne Möbel zu beziehen, auch als Offizierwohnung bestens geeignet.

Zu verkaufen.

Ein Haus, neugebaut, zum Wirths- oder Fleischergeschäft besonders geeignet. Preis 6500 fl.

Ein Haus, gut gelegen, im besten Bauzustande, worauf sich ein Wirths-geschäft befindet, mit großem Gemüsegarten nebst 3 Joch Acker. 9300 fl.

Ein Haus mit mehreren Zimmern und Küche, mit großem Keller und Hof; sehr zinstüchtig; bereits in der Mitte der Stadt. P. 7500 fl.

Ein Weingarten mit über 4 Joch Rebengrund, Obstgarten und Wäldchen in der nächsten Nähe von Marburg. Preis 3600 fl.

Zu verpachten:

Ein Gasthaus auf gutem Posten bereits in der Mitte der Stadt vom 1. März d. J.; dasselbe kann auch auf Rechnung übernommen werden.

Ein eingerichtete Gasthaus in nächster Nähe von Marburg mit Sitz- und Gemüsegarten und Regalbahn.

Ein Theilnehmer

mit 2. bis 3000 fl. wird für ein sehr rentables Geschäft gesucht. Die Einlage wird sichergestellt.

Zu miethen gesucht:

Eine schöne trockene Wohnung mit 2 oder 3 sonnseitigen Zimmern sammt Zugehör in einer belebten Gasse oder Platz im Innern der Stadt bis 15. März 1872.

Mündliche Auskunft wird unentgeltlich, schriftliche nur gegen Einschluss von 50 fr. ertheilt.